

Dieses Todten-Haus ist Heilig/ mit Beygesetz-
ten wenigen Zeilen zur Fürstl. Grab-Schrift.

* * *

Fürst Görgen Wilhelms hole Gruß/ Dich/
Bilgram/ zum verwundern treibet.

PIASTI letzter Fürsten-Zweig liegt hier/ der
Stamm nun Saft-los bleibet/

Doch wird der letzte Fürsten-Zweig am letzten Tag der
Welt vorblühen;

Wenn Ihn des Himmels Straal und Schall
wird wieder auß der Erden ziehen.

Denn wird der Groß-Fürst MICHAEL Ihn hoch
ins Paradies versehen/

Durch diesen abgebrochnen Zweig die Himmels-
Fürsten zu ergehen.

Gernie schliesse ich/ und ruffe dem Erb-Hertzog des
Lebens Christo IESU/ in glaubiger Hoffnung eil-
fertiger Befreyung von der Macht des letzten Feindes/
zur Einleitung ins Freuden-volle/ Selige und Ewige
Leben/ mit allen die Könige und Fürsten vor Gottes
Thron seyn werden/ entgegen/ komm HERX IESU/ ja
komm balde/ Ihme dem ewigen Erlöser und ewigen Kö-
nige/ sey zusamt dem Vater und Heiligen Geist/ Lob/
Ehr und Ruhm in Ewigkeit/ Amen/

Amen.



Abdankungs-Rede/

Welche

Bey des wehland

Surblaudtigen Fürsten und Herren/
Herren

George Wilhelms/

Hertzogs in Schlesien zur Liegnitz/
Brieg und Wohlau/

Fürstl. Leich-Begängnuß/

Den 30. Januarii Anno 1676.

Unerehäniger Schuldigkeit nach/
gehalten worden/

Durch

Hanß Adam Posadowsky von Postelwitz/
auf Rohrau/ Hönigern und Euderau/

Hochermeldt = Ihrer Durchl. Rath/ Cammer-Directorn und Landes-
Hauptmann des Fürstenthums Brieg und zugehöriger Weich-
Bilder/ wie auch des Weich-Bildes Ohlau.



Brieg/

Druckts Johann Christoph Jacob.

Y36971



Nichts Vollkommenes / nichts Taur-
 hafftiges / nichts genungsam Ver-
 sichertes besitzen wir in dieser Welt.
 Alles / alles / das Grosse / wie das
 Kleine / das Mittelmässige / wie bey-
 derley ist nichtig / flüchtig / und der
 hinfallenden Eitelkeit unterworfen.
 Nichts / sag ich / durchauß nichts / ist / worauf wir uns /
 ohne Besorge deß augenblicklichen Abgangs / sicherlich
 verlassen könnten. Das unwandelbare Geseze der Na-
 tur bringt mit / daß alles / was diese sonst gütige Zeug-
 Mutter jemals herfür gegeben / wandelbar und vergäng-
 lich sey: Und / wer wil unter der steten Bewegung deß Him-
 mels etwas unbewegliches zu finden sich Gedanken ma-
 chen. Wie ein viel-färbiges Gauckel-Rund (dergleichen
 die blinden Heyden ihrer Glücks-Göttin zugeschrieben)
 vermittelst der behenden Umbwälzung / im Augen-Blick
 bald so / bald anders sich herfür thut ; also zeiget das unbe-
 ständige Welt-Besen oft in einem Tage / offters in einer
 Stunde mannigfaltige Veränderung. Wer dieses nicht
 vor wahr hält / muß entweder in den Welt-Dingen ganz
 unerfahren / oder doch so acht-los und vergessen seyn / daß
 er auch die Sonne selbst vor tuncfel aufzuruffen sich erküh-
 nen dürffte. Man schaue nur den grossen Welt-Bau
 an / und bedencke den wunder-schnellen Lauf deß Gestir-
 nes ; man überlege das immer sich herumwälzende Ge-
 wölcke ; man mercke auf die Wind-flüchtige Verwan-
 delung deß Luft-Kreises ; man sehe von ferne / oder erfahre
 in

in der Nähe die Ungeschmücktheit des Meeres; man wende endlich sein Gesicht auf unsern Bohn-Sitz/ den rund umb uns her liegenden Erd-Ballen/ und betrachte; wie derselbe/ absonderlich durch die Vier Jahres-Zeiten/ sein äußerliches Ansehen/ auch so mannigfaltige Art vertauscht; was hat man ferner Ursach an solcher offenbaren Wandelbarkeit zu zweiffeln? Die Vernunft-lose Thiere selbst/ wenn es der Vernunft-begabte Mensch zu begreifen nicht vermöchte/ müsten Zeugnuß geben; daß/ in dem sie fort für fort vermittels der Sinnlichkeit empfinden/ wie die Kälte mit der Hitze/ die Nässe mit der Dürre/ das Finckele mit dem Lichten abwechselt/ keine Tauerhaftigkeit in denen irdischen Dingen zu finden. Dennoch ist dieses alles nichts/ und lauter nichts/ gegen der Flügel-schnellen Unbeständigkeit/ welche bey der Kleinen Welt dem Menschen/ und seinem ganzen Wesen anzutreffen. Stößet demselben unterweilen etwas glückhaftes und vergnügtes zu/ wie bald wird es nicht durch widrige Begebenheiten unterbrochen; gleich wie bey heiterm aufgeklärtem Himmel/ unversehens schwarze Wolcken sich zusammen ziehen/ und was der helle Sonnen-Schein kurz hin erfreuet/ durch grausame Blitzen/ und Donner-Schläge hinwieder in Schrecken/ und Verzweiflung setzen. Es ist mit Wahrheits-Grund den flüchtigen Winden/ den betrüglichen Träumen/ den bald zusammen-schlagenden Meer-Fahrten/ denen von spielenden Knaben im Sande gemachten Bildungen ehender zu trauen/ als dem verführischen Wolstande des Menschen. Des Menschen/ sage ich/ ob zwar des Edelsten/ jedoch nichts desto weniger gebrechlichsten unter den Geschöpfen unsers GOTTES/ und alles dessen/ was von Menschen seinen Ursprung hat. Ist niemals ein Haus/ ist niemals ein Geschlecht/ ist niemals ein Königreich in diesem oder jenem Theil der Welt entstanden/ aufgestiegen/ und

und zur höchsten Staffel der Vollkommenheit gebiehet/ welches nicht hinwieder ofters/ ehe man sichs vermutet/ abgenommen/ verfallen/ und nachdem es das von Göttlicher Verhängnuß ihm gesetzte Ziel erreicht/ in sein erstes Nichts verwandelt worden? Es würde mir an Exempeln/ solches aufzuführen/ nicht ermangeln/ wenn dieser GOTT-Erlauchten und GOTT-Ansehligen Versammlung/ mit weit-schweifigen Erzählungen beschwerlich zu seyn/ und ihre schon in viel Weise bezeugte Geduld ferner zu mißbrauchen/ sich verantworten liesse. Wer auß den Geschichts-Büchern/ dem rechten Brunn-Quell wahrer Klugheit/ seinen Durst gelöscht/ und in deren hellen Wasser sich bespiegelt hat/ wird dergleichen zur Gnüge wissen. Ach zu wünschen wäre es/ daß ich durch frembde/ entweder vor unsern Zeiten/ oder an andern weit abgelegenen Orten/ sich begebne Fälle/ diese stets wanckende und nur in der Unbeständigkeit beständige Abwechslung/ beglaubet machen solte/ und wir nicht leider! selbst solch traurigs Bey-Spiel vor unsern Augen sehen dörrten. Wir haben kaum den Vierdten Theil des Jahres hinterleget/ als diese Fürstenthümer Liegnitz/ Brieg und Wohlau/ unter dem erwünschten Regiment des weyland Durchlauchten Fürsten und Herren G E O R G E W I L H E L M S/ Herzogs in Schlesien zur Liegnitz/ Brieg und Wohlau/ in dem höchsten Glück und Wolstande sich befunden. Jedermannne schwebet noch in unentsuncknem Gedächtnuß/ mit wie viel Tausend Freuden-Bezeugungen Dieser Herz/ bey angetretener Regierung/ von dem gesaigten Lande auf- und angenommen worden. Waren nicht so wol die Fürstenthümer/ als alle Stände in denselben/ welche Er mit

A iij
Seiner

Seiner höchst-verlangten Gegenwart begnadiget / gleichsam umb die Wette bemühet / ihre im Herzen empfundene Freude durch alle nur ersinnliche Merckmale an den Tag zu geben? Wie bald aber ist diese glückselige und Freudenvolle Zeit verschwunden? Wie bald ist alles in den trübseeligsten Unglück- und Trauer-Stand verwandelt worden! Also / daß vor Lachen / Jauchzen und Glück-zu / Glück-zu / iezo nichts / als Weinen / ächzen und erbärmliches Ach! Ach! gesehen und vernommen wird. Es fehlet nicht viel / daß in Durchdenckung dessen / mir die heißen Thränen durch die Wangen brechen / und mich den Schluß meiner Rede zu machen zwingen. Ach! Ach! wie ist doch unsere Vergnügung in so enge Gränzen eingesperrt gewesen? Wie ist hingegen dem Trauren / dem Schmerzen / dem Wehklagen ein so weites unumschränktes Feld zu Theile worden. O deß grossen Unbestandes! O deß allzu geschwinden Wechsels! O der niemals zur Gnüge bejammernden Veränderung! Wohin ich mich wende / finde ich Betrübniß und Herzeleid. Die Fürstliche Frau Mutter beklaget einen einzigen innigst-geliebten Sohn / die Fürstliche Frau Schwester und sämtliche Verwandniß einen Herzogs-Verthen Bruder und Bluts-Freund / Ihr Majt. unser Allergnädigster Herr / einen treuen und Ihnen gangergebenen Fürsten. Die hinterlassenen Diener und Unterthanen einen mehr als Gnädigen Herren / das gesamte Vater-Land / eine starke Säule seines Wolstandes / endlich ganz Deutschland nebenst andern benachbarten Königreichen und Ländern ein vollkommen Muster eines Tugendhaften Fürsten. Wir lassen jene Vernunft-Lehrer / oder vielmehr Vernunft-

nunft-Klüglinge / welche sich alle Gemüts-Regungen / bey weisen und Helden-mässigen Gemüthern aufzureiten bemühet / mit ihrem längst-verworffenen Bahne fahren. Uns ist bekant / daß solche / wenn Sie von dem Zügel gesunder Vernunft regiret werden / nicht allein zulässig / sondern auch / gewisser Art nach / löblich und vieler Tugenden Brunn-Quell sind. So kan man zwar nicht verneinen / daß durch Trauren und Klagen wenig aufzurichten / und das Verhängniß / weder durch ungeduldige Scheltworte / noch durch häufig abflüssende Thränen / noch durch emsig aufgesuchte Bewegungs-Gründe sich gewinnen läßt. Vielmehr ist wahr / daß man sich durch übermässiges Leid-tragen nur noch mehr beleidiget / und viel Menschen ehender das Ende ihres Jammer-seligen Lebens / als das Ende ihrer Traurigkeit gefunden / auch nicht wenig das Leid-Gewand / welches Sie vor andere angezogen / dem unglückseligen Grabe selbst zugetragen haben. Unterdessen aber / werden wir beliebter und wol-verdienter Leute Absterben / mässig zu betrauern / allerdings von der Natur selbst angetrieben / und ist niemand leichtlich eines so rauhen / unempfindlichen Gemüthes / der in solchen Fällen sich / wo nicht betrübt / doch zum wenigsten mitleidende / bezeigen sollte. Wer wil demnach Ihr. Dur. Ml. meine Gnädigste Frau verdancken / daß Sie Denselbten schmerzlich und herzlich beweinen / Welchen Sie unter Dero Herzen getragen / und nicht sonder Schmerz an die Welt geboren; Welchen Sie mit grosser Mühe und Wachsamkeit / (zumalen nach Absterben Dessen Seligen Herren Vatern / Christ-mildesten Andenckens) erzogen; Welchen Sie endlich biß auf die letzte Stunde / den fürnemsten Zweck Ihrer treuen Wünsche und Mütterlichen Sorge seyn lassen. Denselbten / sage ich / Welcher von dem

dem ersten Anblick die höchste Belustigung ihrer Augen / die süßeste Vergnügung ihres Herzens / die vollkommenste Ergeßlichkeit Ihrer Seelen gewesen. Niemand muß sich verwundern / wenn Ihr. Sur M. mit Hind-
ansetzung Ihrer sonst gewöhnlichen Großmütigkeit / durch das Trauren iezund gleichsam überwunden werden. Die Macht der wahrhaftigen Liebe gegen Dero Selig-verstorbenen Herrn Sohn / ist viel zu brünstig / daß sie durch den ersten Widerstand sich sollte dämpfen lassen; die Straalen der Tugend / welche Denselben umfassen / schimmern viel zu hell / daß sie durch den Nebel der Vergessenheit so leicht zurücke gehalten werden könnten. Wenn Ihr. Sur M. dero mit finsterem Leid-Besen nicht weniger / als der Leib mit schwarzem Trauer-Bewand / überkleidetes Gemüte / einiger massen solten an den Tag geben / würden Sie vermutlich in diese Jammer-volle Worte außbrechen: Ach mein allerliebster Sohn wie beugst Du mein Gemüte / durch Dein früh-zeitiges Absterben! hat denn Deine Edle Seele an allen ihren Kräften deswegen nur so bald vollkommen werden müssen / damit Sie desto ehender diese irdische Wohnung verlassen / und die himmlischen Palläste suchen möchte? Hat Dein zarter und wol-gestalter Leib / bloß dieser Ursache halber / mit solcher Verwunderung im Wachsthum zugenommen / hiemit Er der Verwesung desto schleuniger zum Raub werde? Haben Deine sonderbare Gaben die Gränzen deß Alters / wider die Gewohnheit / allein zu solchem Ende überschritten / auf daß Sie gleichsam mit geflügelten Füßen ferner zu dem Grabe eilten? Ach! welch ein hartes Verhängniß? Wo bleibet die Ordnung der Natur? Warum stirbt nicht die Mutter vor dem Sohne? Warum muß diese jenes Absterben beweinen / und Ihn
zur

zur Erde bringen / von welchem Sie doch solches als eine Kindes-Pflicht hinkünftig selbst erwartet? Ach! daß ich deswegen doch nimmer leben / Ach! daß ich Diesem in die Todten-Grüß bald folgen sollte / ohn welchen ich diß zeitliche Tages-Licht nimmermehr vergnügt beschauen / noch genießen werde. Solche und dergleichen Worte schallen mir in meinen Ohren / und ist kein Zweifel / wenn Ihr. Sur M. von dero Schwermütigkeit nicht zurücke gehalten / die Größe Ihres Herzen-Leides selbst entdecken solten / es würde Dero sonst wol-beredter Mund / die Zuhörenden zu noch größerm Mitleiden / wo nicht zu gleichmäßiger Empfindlichkeit bewegen. Wie waltet der Fürstlichen Frau Schwester / und gesamten Fürstlichen Hohen Anverwandten das nah-zugethane Blut / wenn Sie nicht ohne Weinen zurücke gedencen; Was vor Annemligkeit in Gesellschaft / was vor Willfährigkeit in zugestossenem Anliegen / was vor Aufrichtigkeit in bezeugender Freundschaft Sie bey dem Selig-Verstorbenen allemal / zu Ihrer höchsten Vergnügung / angetroffen und genossen?

Wenn Ihr. Kaiser-und Königl. Mayt. unser Allergnädigster Kaiser / König und Herz / Dero Kaiser-und Königl. Hulde unserm offters Hochgedachten Herzog gleich nicht durch so viel Zeugnisse im Leben dargethan / wäre die erwiesene Betrübniß über die Nachricht von Seinem Absterben ein gnugsames und klares Zeugniß / mit was vor inniglicher Neigung Sie Denselben zugethan gewesen / wie hoch Sie die Beschaffenheit Seiner guten Gaben gehalten / was vor Hoffnung Sie von dem Eifer Seiner treuen Dienste / vor Sich und das gemeine Wesen / geschöpft. Komme ich
B zu

zu Euch / die Ihr den Nahmen gehorsamer Unterthanen
und treuen Diener / von langer Zeit bey jedermänniglich
erworben / bedarff es keines Fragens / ob Ihr Ursache habet /
über den Tod Eures Gnädigsten Landes Fürsten
und Herren zu trauern: Ihr werdet nicht nur eine und
die andere / sondern eine grosse unzählbare Zahl derselben /
welche Euch zu seuffzen / weinen und klagen nachdrücklich
bewegen können / finden. Wem bekant ist / wie es denn
keinem recht-gesinneten Unterthanen soll verborgen seyn /
was vor eine grosse Wolthat der Göttlichen Majestät
es ist: Daß dieselbte durch Erlauchte Regenten / Ihre vor-
nemste Statthalter auf Erden / die Wolsahrt so vieler Tau-
send Menschen sorgfältig unterbauen / und vor dem sonst
bald annahenden Untergange bewahren läßt: Wem der-
gleichen / sag ich / bekant ist / der kan leichtlich auch ermes-
sen / daß die Entziehung solcher Himmels-Gaben / ne-
benst den hiervon kommenden erwünschten Würckun-
gen / anders nicht als mit höchster Bekümmernuß erdul-
det werden könne. Trifft es sich aber / daß solche Ober-
Häupter der Natur die Schuld bezahlen / welche nicht un-
ter die Unartigen und Verkehrten / denen Ihrer Untertha-
nen Zustand wenig zu Gemüte steigt / hingegen ihr eige-
ner Wille / wohin der immer zielet / ein unwidersprech-
liches Geseß seyn muß; sondern vielmehr unter die Gut-
artigen und Tugendhaften zu rechnen / so die Sorg-
falt vors gemeine Beste / ihr beständiges Eigenthum zu
seyn erachten / ist warlich / die Empfindlichkeit desto grösser.
Was denn nun? Wenn bey einem Lande oder Fürsten-
thum / ein ganzer / lange Zeit gegrünter Stam / unter
welchem / als unter einem safftigen und wol-belaubten
Baum / alle seine Inwohner den erwünschten Schat-
ten goldener Friedens-Ruh / für allerley feindliche List
und Zorn-Straalen genossen / alsdenn unversehens
hin-

hinfällt / oder gleichsam mit der Wurzel außgerissen wird:
Ich bin der Meinung / und wird vermuthlich mir ein ieder
volles Mundes beystimmen / daß auf solchen Fall keine
Leidmütigkeit so groß / die nicht auß Wichtigkeit den Sa-
chen annoch einen mercklichen Zusatz leiden und vertra-
gen solle. Erwegen wir demnach unsern gegenwärtigen
Zustand / betrachten wir den erlittenen Verlust / ziehen
wir zu Gemüte / daß unser Landes-Herr / ein Gütiger
und Löblicher Regent / der Letzte Seines Uralten König-
lichen Stammes Fürslicher Linien / mit Tode abgegan-
gen / welcher unter uns könnte eines solchen wilden / un-
menschlichen und Stein-harten Herzens seyn / der sich
nicht solte in dem innersten seiner Seelen drüber betrü-
ben / und wie standhaftig er auch seyn möchte / den im
Herzen destwegen gesämleten Thränen-Bach / durch die
Augen mit Macht herfür schießen lassen. Ich nehme
mir nicht vor / dieses Grossen Fürsten wol-verdientes
Lob herauß zu streichen / wol wissende / daß meine Stim-
me viel zu eine schwache Posaune / die Ubertrefflichkeit ei-
nes solchen Regenten würdiglich erschallen zu lassen;
unterdessen aber kan ich nicht vorbeý / nur durch ein paar
Worte darzustellen / was vor ein köstliches und hoch-
schätzbares Kleinod wir gehabt / umb hierauß die Wich-
tigkeit des Abganges desto besser zu erkennen. Verge-
bens würde ich mich aufhalten / wenn ich dessen Uraltes
Königliches und Fürsliches Stamm-Geschlecht /
worauß Derselbe glücklichen entsprossen / mühsam unter-
suchen wolte. Es ist die Hobeit und das Alterthum der
Fürslichen Häuser / Liegnitz und Anhalt / die übr-
igen in aufsteigenden Linien / vor iezo ungemeldet /
niemanden / der sich anders nicht der Unwissenheit
ganz zu leibeigen gemacht / frembd und verborgen.
Jeder

Jedermänniglich ist bekant / wie viel auß diesen Preis-
würdigen Häusern Kron und Scepter mit dem höchsten
Ruhm geführt / wie viel derselben in Chur-Fürstlichen
und andern hohen Würden gestanden / wie viel sonst Ih-
ren grossen Nahmen / durch herrliche und Helden-mässige
Thaten in den Marmel der Unvergessenheit gegraben.
Gleich wie nun von der heissen Sonnen keine kalte Straa-
len auf die Erde schüssen / ebenmässig hat auß solchem Zu-
gend-vollen Stam-Spiegel / kein ander Glantz zurücke
schlagen können; als der Seiner Vorfahren hohen Nah-
mens Ruhm-würdigen Besitz durch gleichförmige löb-
liche Ausübung / aller Welt offenbar und bekant machte.
Und darumb hat Sein erweckter Geist / auch da Er noch
nicht vollkommen fähig war / alle Mittel ergriffen / wie
Er gleichfalls Sich zu der Sonnen schwingen / und durch
beständiges Anschauen derselben Straalen / daß Er Ad-
lers- Art / jedermänniglich beglaubt machen möchte.
Was hat nicht dieses theure Helden-Blut schon in der
zarten Kindheit vor schöne Blüte künftig erwartender
köstlicher Tugend-Früchte / von Sich sehen lassen? Wie
hat nicht dessen hurtige Jugend zu der Zeitigung mit aller
Macht geeilet / und unter der wachsamen Aufsicht Seiner
mit hohem Geist / und vielen Vortrefflichkeiten begabten
Fürstlichen Frau Mutter / (weilen bekanter massen des
Seligen Herrn Vatern Fürstl. Sur M. zeitlich ab-
gegangen) nicht ohne grosse Verwunderung die Vollkom-
menheit ehender dargestellt / als man das Wachsthum
mercken und verspüren können. Und eben dieses / dieses
ist die Ursach / daß der Grosse **K E S E R** / unser
Allergnädigster Kaiser / nicht Bedencken gehabt / sol-
chen so zeitlich vollkommenen Fürsten / annoch weit
von denen sonst gewöhnlichen Jahren / auf den Regi-
rungs-

rungs-Stul Seiner Vorfahren / (welchen inmittels die
Fürstliche Frau Mutter zum Vergnügen aller Unter-
thanen / höchst-rühmlichen bekleidet) Dero eigenem Ver-
langen nach / zu erheben. Sintemalen dieser Hoch-ver-
ständige Regent / welcher so viel flug-mütige Proben
Seiner wol-erlauchten Vernunft geleistet / zur Genüge
abgesehen / daß Sein früh-zeitiger Verstand / was an
dem behörigen Alter etwan noch ermangeln möchte / reich-
lichen ersetzen würde. Es ist nicht zu läugnen / daß in
dem Piastischen Hause (denn bey frembden und ent-
fernten Völkern erst zu suchen / was man in der Nähe ha-
ben kan / schätze ich vor einen Überfluß) unterschiedliche
Lob-und Preis-würdige Helden gefunden worden / deren
herrliche Thaten / biß auf diese Stunde / in den Zeit-Re-
gistern aller Welt zur Verwunderung angemerket stehen.
Gestalten dann fast keiner / sonderlich was die aufsteigen-
de Linie unsers Hoch-begabten Herzogs anlanget / un-
ter Selbten anzutreffen / welcher Sich nicht einer absonder-
lichen Tugend befließen / und dadurch Seinen Nahmen
zu verewigen bemühet hätte. Piastus / der Mild-
thätige / Semovit / der Tapfere / Lesco / der
Sanftmütige / Mieslaw / der Friedliebende /
Casimir / der Streitbare / Vladislaw / der Ge-
rechte / Boleslaw / der Großmütige / Heinrich /
der Beliebte / Johann / der Vortreffliche / Frie-
drich / der Erwünschte / George / der Berühm-
te / Johann-Christian / des Vater-Landes Vater /
und endlich unser noch in frischem Andencken schweben-
der Herzog Christian / ein unvergleichlicher Schatz
Fürst-

B ij

Fürstlicher Unschuld in Seinem ganzen Leben / geben
durch Ihre von der Nach-Welt erlangete Bey-Nahmen
gnugsam an den Tag / welche Tugenden in ihren Herz-
schungs-Jahren / vor den andern / wie die hell-leuchten-
de Sterne vor den minder-glänzenden / herfür geschim-
mert. Man wird mich hoffentlich keiner Heuchelei be-
schuldigen / wenn ich mit voll-mündigen Worten besahe /
was diese und andere in der Welt berühmte Hohe-Häupter
Stück-weise an sich haben mögen / sey bey unserm Zu-
gendhaften Herzog gleichsam in einem kurzen Be-
grieff beysammen anzutreffen gewesen. Unvonnöthen
ist es / eine und andere Seiner Tugenden herfür zu brin-
gen / weil Er durch die gütige Natur / sorgsame Erzie-
hung und embsiges Obliegen / alle mit einander erlangt /
und müste ich nicht sonder Ursache mich befürchten / wenn
ich nun eine und die andere mit Lob-Worten erheben solte /
ich hiedurch den übrigen mercklichen zu kurz thun würde.
Dieser / mit vielen Wunder-Gaben außgerüstete Fürst /
hat ausser der Furcht / welche auch die größten Fürsten / der
Heiligsten Majestät im Himmel schuldig / sonst kein
Erschrecknuß in Sein tapferes Gemüte kommen lassen.
Ausser der Begierde / durch Fürsten-mässigen Wandel
und Löbliche Regierung / einen wol-lautenden Klang sei-
nes Nahmens / nicht allein in den Ohren der Lebenden /
sondern auch bey der späten Nachkommenschaft zu erwe-
cken / hat Er keiner andern bey Sich Platz gegeben. De-
nen verführischen und schmeichelischen Lüste waren bey-
des Sein großmütiges Herze / als auch die äußerlichen
Gliedmassen / Augen und Ohren verschlossen / wol wissen-
de / daß durch Eröffnung der äußersten Thore / öfters
auch der innersten Burg / nicht verächtliche Gefahr zu-
stossen und begegnen könne. Was hat Er nicht bald zu
Anfang Seiner Regierung vor sonderbares Verlangen
spüren

spüren lassen / daß die Gerechtigkeit nach der Richt-
Schnur löblicher Geseze durchgehends gehandhabet /
wider die mutwilligen Verbrecher mit ernster Strengig-
keit der Straffe verfahren / denen Nothleidenden aber und
Bedrängten außs schleunigste mit Hülffe beygesprungen
werde. Gleich wie aber alsdenn erst die Glückseligkeit
eines Regiments vollkommen / wenn die Gerechtigkeit
und Sanftmut / die Gnade und der Eifer durch Lob-
würdige Vermengung sich zusammen binden / und mit
vollen Schritten nach dem vorgesteckten Ziel gemeiner
Volfahrt eilen: Also waren Gütigkeit und Gelindigkeit
die holdseligen Schwestern / welche in dem Chor der Tu-
genden nicht den letzten Reihen fuhreten. Und viel mit
wenigem zu sagen: Seine Thaten waren mit Hold- und
Leutseligkeit / Seine Worte mit Nachdruck und Süßig-
keit / Seine Gedancken mit Unschuld und Gerechtigkeit
in dem höchsten Überfluß sehr herrlich außgeschmücket:
Von Seinem unverdrossenen Fleiß und wachsamem Vor-
sorge in Sachen die gemeine Volfahrt anbetreffend / wil
ich nichts melden. Es ist fast unglaublich / daß ein Herz
von solchen Jahren / welche ins gemein die Arbeit fliehen /
und nur zu eiteln Zeit-Verfürungen geneiget seyn / in
mühsamer Überlegung schwerer und verworrner Staats-
Geschäfte / seine fürnemste Ergeßigkeit suchen / und dar-
innen Tag für Tag gleichsam angefesselt zu seyn / vor keine
Beschwerlichkeit achten sollen. Wie kan es demnach oh-
ne die höchste Empfindlichkeit geschehen / wenn ein solcher
Herz / dessen Regierung allerdings die goldene Zeiten /
wie sie von den Alten beschrieben werden / unserm Vater-
Lande darzustellen schiene / weggerücket: Wenn ein sol-
ches hoch-theures Pfand / welches uns der Himmel
zum Zeichen Göttlicher Gewogenheit verliehen / in sei-
nem starck-entbrandten Zorne wieder abgefodert wird!
Es

Es bleibet aber das entstandene Betrübniß über dem kläglichen Todes-Fall / unsers oftmals Hochgedacht-Gnädigsten Herren / keines weges in den Grängen Seiner Fürstenthümer eingespannet; Auch die Fremdben und Benachbarten / welche Dessen Botmäßigkeit niemals unterworfen gewesen / geben durch ihr thätiges Mitleiden zu verstehen / was vor grosses Antheil Sie hiervon genommen. Man höret aller Orten in dem ganzen Lande klagen / und sagen: Ach es ist ein starcker Pfeiler in dem Grund-Bau des gemeinen Wesens umgesunken! Ach es ist ein helles Licht unsers lieb-werthen Vater-Landes verloschen! Ach es ist ein theures Kleinod aus dem Schmuck des Fürsten-Standes gefallen! Ach es ist ein vornehmeres Glied von dem Körper der gesamten Stände abgerissen / der Letzte unserer Uralten Schlesiſchen Fürsten / der ein kurzer Begrieff der Tugend / und die Beliebung aller Menschen gewesen / ist leider! leider! durch die Unbarmherzigkeit des Todes / uns entzogen worden. Ich wil nicht melden / wie im Reich und ander Orten / welche unsers Herzogs Nahmen allbereits mit Lob und Ruhm durchwandert / sonderlich die Hohen Anverwandten diesen Todes-Fall beklaget / und was vor inniges Betrübniß Sie drüber spüren lassen / weilten unser eigenes ferner zu beherrigen / Sinn und Kräfte uns entfallen wollen. Was nun aber in diesem grossen Überfall des Leides zu thun? Wie ist der unaussprechliche Schmerz / welcher auch die Standhaftigkeit selbst bewegen könnte zu überwinden? Unsere Vernunft und wolbekante Christen-Pflicht heisset uns nach vielen aufgeschütteten Thränen / ächzen und Klagen inne zu halten / und die Schranken der Gebühr durch unmässiges Betrübniß nicht zu überschreiten. So leidet das geoffenbarete
Macht-

Macht-Wort unsers GOTTES / an reichen Trost-Gaben und kräftigen Schmerzens-Linderungen keinen Mangel. Die Jammer-seligkeit dieses vergänglichem Lebens / so allein durch den Tod ihre Endschafft gewinnet / die unumgängliche Nothwendigkeit zu sterben / welche allen Menschen obliegt / der rühmliche Beschluß eines wolgeführten Lebens / die völlige Entledigung von so mannigfaltigem Ungemach / der glücklich getroffene Wechsel / die Hoffnungs-volle Nachfahrt / die Freudenreiche Widerschauung / und dergleichen mehr / geben einem bekümmerten Gemüte grosse Beruhigung; Allein es können diese Trost-Gründe zwar gemeine Leute bey dem Absterben der Ihrigen zufrieden stellen / weil derselben Abgang ohne Zerrüttung des Welt-Wesens / nicht sonderlich gemercket / oder doch durch andere ihres gleichen leichtlich wiederum ersetzt wird. Im Gegen-
Theil / wo die jenigen / so nicht bloss Menschen / sondern nach der Himmlischen Offenbarung selbst / Götter sind / durch den Grimm des allgemeinen Feindes hingerissen werden / ist es mit diesen angeführten Ursachen / als mit einem Heil-Pflaster schmerzhafter Wunden / nicht so leicht aufzurichten / daß keine Narben des empfangenen Schadens übrig bleiben solten. Dannenhero von nöthen / daß die Fürsliche Frau Mutter und Hohe Anverwandte von Ihrer mehrfältig erwiesenen Großmütigkeit auch vor dieses mal etwas Stärke entlehnen / und in Dero schweren Betrübniß nach äußerstem Vermögen Sich wieder aufzurichten suchen / Sie werden Dero / auch in diesem dunklen Schatten des Leides hoch-erlauchtem Verstande nach bedencken / daß zwar der Selig-verblichene Herzog / als die helle Sonne einig-mässige Verfinsterung erdulden / allein keines weges allen Glanz ohne Wiederkunft verlieren können /
E daß

daß zwar der zarte Leib in Seinem Todten-Schmuck
gang unbeweglich ruhet/ und keine Uhrkund Seines vor-
hin rühmlich-geführten Lebens von sich abet; dennoch
aber/ die von der Wohnung des Edlen Leibes abgeschie-
dene Seele/ in der prächtigen Himmels-Burg Ewiger
Freuden-Begängniß allbereits theilhaftig/ und an je-
nem Grossen Tage/der unauflöflichen Vereinigung mit
dem Leibe unaußbleiblich wieder zu gewarten hat; da
hingegen des allererst mit neuem Glanz Durchlauchter
Fürsten hoher Tugend-Ruhm Seinen selbst geleiste-
ten Verdiensten nach/ auf unserm Erden-Kreis/ so lan-
ge dieser stehet/ von aller Sterblichkeit entfernet bleibet.
Wir aber/ die wir auß dem wol-erkündigten Geheimniß
unser Christenthums berichtet sind/ daß in dem Reiche
GOTTES weit-schweiffigen Macht/ nicht das ge-
ringste bey uns Menschen absonderlich/ geschehen kan/
es sey gut oder böse/ welches unser GOTT nicht längst/
auch schon von Ewigkeit zuvor gesehen/ das Gute geord-
net und befördert/ das Böse zu einem guten Ihm belieb-
gem Ende gelencket; wir/sag ich/die wir solches wissen/sol-
len uns dem heiligen/ ob zwar uns verborgenen/ und im
Ausgang erst geoffenbarten Willen unsers GOTTES
demütig unterwerffen/ was nicht geändert werden kan/
in standhaftiger Geduld ertragen/ und daß dieser Bun-
der-mächtige HERR/ welcher uns verleset/ auch wie-
der heilen werde/ mit großmütigem Vertrauen gläuben.
GOTTES allwaltende Güte aber/ welches der vor-
nemste Trost aller Unterthanen in diesem Überfall des
Leides/ und zugleich der Schluß meiner Rede seyn soll/
wolle die Römische Kaiserliche auch zu Hungarn
und Böhaimb Königl. Mayt. unsern Aller-
Gnädigsten Kaiser/ König und Herren/ unter
dessen

dessen Welt-gepriesene Allergütigste Regierung wir
nunmehr unmittelbar getreten/ von den Jahren unsers
Herzogs einen starcken Zusatz thun/ Sie durch die Ta-
ge Ihres verlängerten Lebens/ mit dem Überfluß Him-
lischen Segens überschütten/auch Dero Höchst-Löbliches
Kaiserliches und Königl. Haus durch viel star-
cke Stützen unterbauen/ und biß in das Ziel der grauen
Ewigkeit bewahren. Daß nun aber Allerhöchst-erwehnt
Ihr. Mayt. Dero Hohe Kaiserliche und Königl.
Hulde/ welche Sie bereits gerühmter massen dem Selig-
verstorbenen Herzog im Leben durch viel hohe Zeug-
nisse bewähret/ auch nunmehr im Tode nicht unerwiesen
lassen/sondern Dessen auf heute angestelltes Leich-Be-
gängniß/ durch Hoch-Ansehnliche Gesandtschaft/
allermildest begnädigen wollen/erkennen Ihr. Sur M.
meine Gnädigste Fürstin und Frau/ mit Aller-un-
terthänigstem Danck/ und werden durch den Eifer treuer
Wünsche/ vor Ibro Kaiserlichen und Königl. Mayt.
stets grünendes Wachsthum den Abgang ge-
horsamster Verdienung/ nach allen Kräften zu ersetzen/
gegen Ihr. Sur M. aber/ als Hoch-Ansehnlichen Her-
ren Abgesandten/ die übernommene Bemühung
durch angenehme Dienste best-möglich zu verschulden/
unablässig bemühet seyn. Ingleichen nehmen Ihr.
Sur M. vor ein Zeichen besonderbarer Gnade/ Gewo-
genheit und guten Willens auf/ daß die Durchl. Für-
sten zu Sachsen und Brandenburg/ nebenst
denen sämtlichen Hoch-Fürstlichen/ Gräfflichen
und

und Freyherlichen Eingeladenen / theils ebenfalls
 durch Hoch-Ansehliche Gesandte / theils in eigenen
 Erlaubten / und Vornehmen Personen / Sich bey
 Dero Herrn Sohnes Seligen Leich-Bestattung
 einzufinden / unbeschweret erwiesen; schöpfen hierauß in
 Dero hohen Leid-Besen / sonderbaren Trost / und werden
 bey allen vorstossenden / iedoch / wie Sie wünschen / er-
 freulichen Begebenheiten / denselben hinwiederumb ge-
 fällige Dienste / und angenehme Freundschaft zu erwei-
 sen unvergessen seyn. Allermassen Sie nicht minder
 gesamte Anwesende von denen Löblichen Ständen /
 durch meine Wenigkeit versichern / daß Sie diese Ihrem
 Gnädigsten Herren zuletzt geleistete Treu-gehorsame
 Bezeugung / nicht allein wol aufnehmen / sondern auch
 gegen samt und sonders in Fürstlichen Gnaden hin-
 wieder zu erkennen Sich iederzeit bestens
 angelegen halten werden.



Die
 Tuncel-untergehende
 Und wieder
 Hell-berfür-straalende
 Sonne.
 Bey
 Höchst-beflagender Lebens-Ablegung/
 Deß weyland
 Surblaubten Fürsten und Herren/
 Herren Christian/
 Hertzogs in Schlessien / zur Liegnitz/
 Brieg und Wohlau/
 Christ-mildesten Andenckens /
 Wehemüßigst fürgesteller
 Den 3. Aprilis, war der Sonntag Judica, deß 1672. Jahres/
 Nach unsers einigen Erlösers Geburt.

y3 6972 (a)

